

Kontextualisierte Bibelübersetzungen unter Moslems

Rudolf Ebertshäuser

*Dies ist ein Auszug aus dem demnächst erscheinenden Buch von Rudolf Ebertshäuser mit dem Arbeitstitel **Zerstörerisches Wachstum**. Die Literaturangaben in den Fußnoten sind abgekürzt und beziehen sich auf das Literaturverzeichnis des kompletten Buches, das wir nach Fertigstellung ebenfalls auf dieser Webseite veröffentlichen wollen.*

Wir haben bereits die angepaßten Bibelübertragungen erwähnt, die als Instrument der Insiderbewegungen unentbehrlich sind (vgl. den Beitrag auf dieser Webseite: *Kontextualisierung: Die tödliche Anpassung an die Kulturen und Religionen der Welt*). In ihnen wird der Wortlaut der Heiligen Schrift an die Ausdrucksweise und die Lehren des Islam angepaßt, angeblich um „linguistische und kulturelle Stolpersteine zu beseitigen“ und den Muslimen die Bibel auf eine Weise zu vermitteln, die für sie „verständlich und bedeutungsvoll ist“, damit sie die Bibel nicht als „fremd für ihre Kultur“ wahrnehmen. Das bedeutet vor allem die Gleichsetzung des Gottes der Bibel mit „Allah“ und die Abänderung aller biblischen Aussagen, die Gott als Vater und Jesus Christus als den Sohn Gottes bezeichnen.

Der Koran verurteilt in der Sure At-Tabwa 9:30 alle schärfstens, die sagen, daß Christus der Sohn Gottes ist. Eifrige Muslime wollen solch ein Bekenntnis weder hören noch lesen, weil sie Sorge haben, das bringe Unglück oder gar Höllenstrafe. Dagegen seien andere Formulierungen wie „Messias“, „Geliebter Gottes“, „Wort Gottes“ akzeptabler.

Indem die „kontextualisierten“ Übertragungen das biblische Zeugnis von Gott und Christus dem Islam anpassen, verfälschen sie es jedoch schwerwiegend und begünstigen Irrlehren und die Religionsvermischung. Das ist der Gegenstand einer ernststen und schon einige Zeit andauernden Auseinandersetzung unter Missionaren und Bibelübersetzern. Einige Zeugnisse daraus wollen wir hier wiedergeben.

Der arabische Bibelübersetzer und die Einwände arabischer Christen

Der christlich-arabische Missionar Georges Housney, der aus dem Libanon stammt, arbeitet seit vielen Jahren an Bibelübersetzungen in Sprachen des Nahen Ostens mit.¹ Er wurde von Kenneth Taylor (Herausgeber der bekannten modernen Übertragung „Living Bible“) beauftragt, eine kontextualisierte Übertragung der „Living Bible“ ins Arabische zu leiten und aufgefordert, dabei die koranischen Begriffe zu benutzen. Er studierte dafür sogar bei Charles Kraft und Edmond Hiebert in Kenia. Housney fühlte sich dabei nicht wohl, versuchte es aber, worauf er auf entschiedenen Widerstand bei gläubigen Gemeindeleitern im Nahen Osten stieß, so daß er davon wieder abkam. Er gibt die Argumente dieser erfahrenen Verkündiger wieder, die auch heute noch Gültigkeit haben:

* Diese Übertragungsweise macht unzulässige Zugeständnisse an den Islam.

¹ vgl. den Leitartikel der einflußreichen evangelikalen US-Zeitschrift *Christianity Today* vom Februar 2011 zum Thema neue Bibelübersetzungen für Muslime: „The Son and the Crescent“, <http://www.christianitytoday.com/ct/2011/february/soncrescent.html>.

- * Sie verwirrt Muslime und Christen, besonders Neubekehrte aus dem Islam.
- * Sie arbeitet muslimischen Agitatoren in die Hände, die behaupten, die Bibel wäre verändert.
- * Durch die Übernahme der Koranbegriffe werden Muslime in ihrer Auffassung bestärkt, der Koran sei der Bibel überlegen.
- * Einige Muslime werden solche Übertragungen als listigen Betrug auffassen.
- * Die Übernahme islamischer Begriffe verleitet muslimische Leser dazu, ihr falsches, islamisches Verständnis auf die Lehre der Bibel zu übertragen.

Housney selbst ist zu derselben Überzeugung gekommen und warnt seither vor dieser Strategie.

Der englische Missionar und die Fehldeutungen der kontextualisierten Bibeln

Jay Smith, ein langjähriger evangelikaler Missionar und Islamforscher in Afrika, der am Fuller-Seminar studierte und kontextualisierte Mission betreibt, schreibt in seinem Beitrag, weshalb er aus seiner reichen Erfahrung die Veränderung der biblischen Begriffe für falsch hält.² Seine Argumente sind ebenfalls sehr aufschlußreich:

* *Weshalb der Name Gottes nicht „Allah“ übersetzt werden darf:* „... der Name Allah wurde von arabischsprechenden Christen benutzt, bevor der Koran ihn benutzte. Doch sie gaben dem Begriff eine Bedeutung, die zeigt, daß diese frühen Christen einen völlig andersartigen Gott im Sinn hatten, einen, der dreieins war, nicht eine einfache Monade, wie wir es im Koran finden. Wenn daher Muslime den Begriff ‚Allah‘ in der Bibel lesen, werden sie, da sie diese Vorgeschichte nicht kennen, davon ausgehen, daß der ‚Allah‘, von dem sie lesen, der monotheistische Gott des Islam ist, und nicht unseren trinitarischen Monotheismus erfassen. Wie soll ihnen das helfen, zu erkennen, wie unterschiedlich eigentlich unser Gott von ihrem ist? Vielleicht glauben die Übersetzer, die zwei ‚Götter‘ seien gleichbedeutend, und das mag auch die Absicht hinter dem Gebrauch dieses Namens sein.“

* *Die schwerwiegende Leugnung der Sohnschaft:* Die Befürworter der veränderten Übertragungen behaupten, das Problem liege darin, daß das arabische „ibn“ (Sohn) nur als biologische Sohnschaft verstanden werde. Smith zeigt, daß dies nicht stimmt, sondern daß selbst der Koran „ibn“ auch im übertragenen Sinn verwendet. Aber „ibn“ bedeutet auch im Arabischen „von derselben Wesensart“; wenn man es für den Begriff „Sohn Gottes“ verwendet, dann wird genau das verstanden, daß der Sohn wesensgleich mit dem Vater ist - und diese klar bezeugte biblische Wahrheit ist es, an der die Muslime Anstoß nehmen.

Hier darf kein christlicher Bibelübersetzer die Wahrheit abschwächen, weil er durch die Ersatzbegriffe die Gottheit Christi leugnet. Wenn Rick Brown, ein Befürworter der kontextualisierten Übertragungen, z.B. „geistlicher Sohn Gottes“ oder „der geliebte Sohn, der von Gott kommt“ übersetzt, spielt er damit „genau in die Hände seiner muslimischen Gegenüber, weil im Bewußtsein des Muslims beide Redewendungen Jesus einfach zu einem bloßen Vertreter Gottes degradieren, der in einer Reihe steht mit den anderen Propheten, die auch ‚geliebte‘ und ‚geistliche‘ Boten Gottes sind. Sobald man diese Redewendungen verwendet hat, wie will man dann seine Bekehrten überzeugen, daß man wirklich meint, daß Jesus ‚eins mit dem Vater ist‘?“

Smith fährt dann fort, die lehrmäßigen Folgen einer solchen Fehlübersetzung zu zeigen: „Wo ist in diesem Titel [„der geliebte Sohn, der von Gott kommt“, RE] irgendein Bezug dazu, daß Jesus der

² vgl. „Jay Smith’s Critique of the Article Entitled ‚The Son and the Crescent‘, in: <http://biblicalmissiology.org/2011/03/09/critique-of-the-christianity-todays-article-entitled-%E2%80%98the-son-and-the-crescent%E2%80%99/>.

Sohn gleich mit dem Vater ist, göttlich und somit eins mit Gott selbst? Ob es uns gefällt oder nicht, wir müssen hier das dreieine Wesen Gottes einführen, eine Vorstellung, die noch anstößiger ist und genauso schnell von dem muslimischen Leser zurückgewiesen wird. Wenn wir einmal den Sohn Gottes hinausgeworfen haben, wie sollen wir dann sein dreieines Wesen einführen? Könnte das ebenfalls Browns Absicht sein?“

* *Jesus Christus - der Sohn Gottes: der große Stein des Anstoßes*: Das Problem sind also nicht kulturelle oder übersetzungstechnische Mißverständnisse, wie die Befürworter der Kontextualisierung behaupten. Das Problem ist, daß der Islam die zentrale Wahrheit der Bibel von der Gottheit Jesu Christi schärfstens ablehnt. Jay Smith schreibt:

Sobald ich die Beziehung zwischen Gott, dem Vater und Jesus, dem Sohn, erkläre, dann verstehen das die Muslime, mit denen ich rede; sie verstehen, daß ich den Sohn dem Vater gleichstelle, und damit für Jesus Göttlichkeit in Anspruch nehme. Dann weisen sie das zurück, was ich sage, und zwar aus dem richtigen Grund! Das ist eben genau der springende Punkt. Der Grund, weshalb wir im Koran verflucht werden und Muslime sich weigern, uns auch nur anzuhören, wenn wir sagen, daß Jesus „Gottes Sohn“ sein könnte, liegt darin, daß sie wissen, wenn Jesus der Sohn Gottes ist, dann hat er Gottes Göttlichkeit ererbt. Mit anderen Worten, sie wissen genau, daß Jesus, als er diesen Titel benutzte, beanspruchte, Gott zu sein, neben Gott, was die unvergebbare Sünde darstellt, die im Arabischen als „Shirk“ bekannt ist. Aber das ist genau das, was die Bibel über ihn aussagt, und diesen Titel zu verändern bedeutet, seinen Anspruch auf Göttlichkeit wegzunehmen! Das steht allem entgegen, was Muslime über Gott glauben, aber wir dürfen in bezug auf die Aussagen Christi über seine Göttlichkeit keinerlei Kompromisse machen, denn sonst wird Christus nicht mehr sein als ein Prophet, wie Mohammed und die anderen.

Weshalb ein Wycliffe-Mitarbeiter seine Stellung kündigte

David Irvine schreibt in seinem Zeugnis auf der Webseite *biblicalmissiology.org*, weshalb er eine Aufgabe bei den Wycliffe-Bibelübersetzern nicht wahrnehmen konnte.³ In den Vorgesprächen für seine neue Arbeit in einem Land, in dem Bibelübersetzungen für Muslime betreut wurden, erfuhr Irvine Beunruhigendes über eine neue Missionsstrategie unter Muslimen und die damit verbundene neue Übersetzungsmethode. Irvine berichtet:

Bald wurde es mir klar, daß diese Missiologie zusammen mit der ergänzenden Bibelübersetzungsstrategie nicht bloß eine von mehreren Strategien ist, die auf diesem Missionsfeld benutzt werden, wie es die Feldorganisation und Wycliffe öffentlich behaupten, sondern daß sie in Wirklichkeit als das alleinige neue Paradigma (= Grundsatz) für ihre zukünftige Arbeit in der muslimischen Welt angenommen worden ist. (...) Dieses neue Paradigma ist das Paradigma für zukünftige Projekte und ein Schlüsselement in der Strategie, die nach ihren Aussagen kreative Ansätze zur Bibelübersetzung bei eingeborenen Gruppen von Gläubigen ermöglichen und anregen soll. Es ist sehr stark konzeptualisiert und sensibel und relevant für die Bedürfnisse vor Ort. Das Paradigma wird „Transformationeller und auf eingeborene Gemeinden zugeschnittener Übersetzungsstil“ [*transformational and indigenous church translation style*] genannt; es ist jedoch so konzipiert, daß es mit einer missiologischen Strategie zusammenpaßt, die weithin als *Insider Movement* bekannt ist, neuerdings aber zur Vermeidung von Debatten als „Jesus-Bewegungen“.

Irvine beschreibt dann die von Wycliffe verfolgte Vorgehensweise: „Kurz zusammengefaßt ermutigt das Insider-Paradigma Nachfolger von Jesus, in ihren Kulturen und Religionen zu bleiben und sich nicht aus ihrer Identität, Familie und Gemeinschaft herausziehen zu lassen. Im muslimischen Bereich sollten sie sich weiterhin Muslime nennen und den Islam praktizieren. Der Übersetzungsstil

³ Irvine erläutert die Gründe, weshalb er aus einem Wycliffe-Projekt ausstieg, in einer Stellungnahme: „Jumping From the Sinking Wycliffe Ship: Why Theology Matters“, in: <http://biblicalmissiology.org/2011/12/13/jumping-from-the-sinking-wycliffe-ship-why-theology-matters/>.

der Insiderbewegungen wird „muslimisch-umgangssprachliche Übersetzung“ [*Muslim Idiom Translations*] genannt; er ersetzt oft Ausdrücke wie ‚Sohn Gottes‘ durch ‚Messias‘ (oder einen anderen Ausdruck, der nicht den Gedanken der ‚Sohnschaft‘ vermittelt) ...“.

Irvine überprüfte diese Gedanken anhand der Bibel und kommt zu folgendem Schluß:

Meine Beurteilung von Gottes Wort besagt, daß es seit dem Sündenfall immer gegen die Kultur stand. Er ruft ein Eigentumsvolk heraus aus den Kulturen, und oft aus ihren Familien, in Sein Haus. Gottes Vorgehensmuster ist, daß Er Wahrheit offenbart. Er führt keinen „Dialog“ mit den Kulturen, so daß die Wahrheit sich aus deren religiösen Glaubensinhalten herausbilden würde. Sein Wort steht im Gegensatz zu dem, was sie glauben. Durch die ganze Geschichte hindurch konfrontiert Er die Leute mit der Wahrheit über Seine Heiligkeit und die Verdorbenheit des Menschen, und zeigt uns dann, daß Er sich selbst als lebendes Opfer zur Verfügung gestellt hat, als den einzigen Weg zum Leben. Es gibt keinen anderen Namen, in dem wir gerettet werden können. Das ist das Evangelium, und es ist immer anstößig. Sein Weg ist schmal, nicht inklusiv.

Irvine fand heraus, daß sich Wycliffe auf radikale Kontextualisierungslehren stützt, wie sie u.a. von Andrew Walls verbreitet werden.⁴ Demnach habe sich der Schwerpunkt der christlichen Kirche inzwischen in die Südhalbkugel verlagert; dabei sei die „westliche hellenistische Christentum“ auf dem Rückzug, und der christliche Glaube werde jeweils im Kontext Afrikas, Asiens und Lateinamerikas „neu geboren“. Das Christentum müsse sich immer wieder neu übersetzen („inkarnieren“) in verschiedene Kulturen und Religionen, und dabei würden laufend neue Wahrheiten geoffenbart.

Irvine zeigt, daß damit die einmalige Offenbarung und Inspiration der Bibel verleugnet wird und im Sinne der Liberaltheologie von fortlaufender Neuoffenbarung, von der Entwicklung immer neuer theologischer Wahrheiten in neuen kulturell-religiösen Kontexten. Dabei wird die Lehre der Apostels Paulus und Johannes als eine „kontextualisierte Übersetzung“ jüdischer Begriffe und Vorstellungen in die religiöse Vorstellungswelt der Griechen gedeutet, was eine bibelkritische Verleugnung ihrer Inspiration beinhaltet.

Der liberal-evangelikale Theologe und Kirchengeschichtler Walls behauptet: „Wir stehen heute an der Schwelle einer Zeit, wo neue Fragen über Christus gestellt werden, die aus dem Versuch hervorkommen, ihn in Umgebungen auszudrücken, die von den ehrwürdigen Traditionen Asiens und Afrikas [!] beherrscht werden. (...) Das kann nur das Verständnis der Kirche von Christus bereichern und zu neuen Entdeckungen in der Theologie führen“.

Irvine sieht hier zu recht eine postmoderne Verleugnung absoluter, geoffenbarter Wahrheit am Werk. „Das ist ein theologischer und missiologischer Paradigmenwechsel weg von der Lehre der Unfehlbarkeit der Schrift (...) hin zu einer zeitgemäßerer Objektivität, die der postmodernen Subjektivität Raum gibt. Das wird als ‚kontextuelle Theologie‘ und ‚eigenes Theologisieren‘ beschrieben, was auf der Annahme beruht, daß eine Vielzahl von Kulturen auch eine Vielzahl von Theologien erfordere“. Irvine zeigt, daß Wall damit „die heidnische Religion, Kultur und Sprache, die Umgebung, die vor der Bekehrung vorhanden ist, zu einem Medium erhebt, das Theologie und Wahrheit formen soll“.

Irvine zieht die Schlußfolgerung, daß die Missionslehre der Insider-Bewegungen eine massive Abkehr von der herkömmlichen Lehre bedeutet:

... es geht um eine Pluralität der Kulturen, die aufkommende [*emergent*] Ausbreitung neuer Theologien und die Bereicherung verschiedener „Typen“ des christlichen Glaubens, indem dieser inkarnatorisch in jede Empfängersprache, -kultur und -religion neu übersetzt wird, und zwar von „Bekehrten“, die ihre eingeborenen Methoden und Begriffe verwenden, ihre Identität beibehalten und Insider bleiben. Wenn man dieses radikale Denken nicht

⁴ Irvine bezieht sich auf den heute schwer zugänglichen Artikel: Andrew F. Walls, „The Mission of the Church Today in the Light of Global History“, in: University of Edinburgh, *Word & World*, Vol. XX, No. 1 Winter 2000, den ich nicht selbst einsehen konnte.

übernimmt, dann bedeutet das, an einer vertrockneten „westlichen“ Art von Christentum festzuhalten, das auf diese östlichen Kulturen und ihren Kontext nicht anwendbar ist. (...) Linguisten von Wycliffe und ihre Partnerorganisationen haben diesen Ansatz angenommen. Sie sagen, das sei der fruchtbarste, missiologisch fundierteste Stil für die muslimische Welt. Sie finden Insiderbewegungen heraus, rüsten sie zu und unterstützen sie und arbeiten dann mit ihnen zusammen, um diese stark kontextualisierten und „relevanten“ muslimisch-umgangssprachlichen Übersetzungen der Bibel herauszubringen.

Als sie das erkannten, zogen sich Irvine und seine Frau von Wycliffe zurück. Sie weisen darauf hin, daß Wycliffe offiziell keine Stellung zu Insiderbewegungen nimmt, aber in der Praxis einige Projekte und Mitarbeiter finanziert und unterstützt, die diesen Ansatz übernommen haben, und damit auch die entsprechenden kontextualisierten Übertragungen.

Der hier beschriebene Ansatz hat äußerst schwerwiegende Folgen. Hier wird bewußt das Wort der Heiligen Schrift, das ja das ganze Glauben und Denken, Lehren und Handeln der Gemeinde bestimmen soll, in die Hände von halbbekehrten Muslimen, Hindus oder Buddhisten gelegt. Man nimmt dabei wissentlich in Kauf, ja erhofft geradezu, daß diese Menschen, die den Geist Gottes nicht haben, unvermeidlich ohne gründliche Lehre und Kontrolle religionsvermischende Fehlübersetzungen in ihre Texte hineinbringen werden.

Das ist ein erschreckend verantwortungsloses, ja verbrecherisches Vorgehen, das nur die Angehörigen der betroffenen Völker in noch schlimmere Verwirrung und Verführung leiten kann als die, in der sie bereits sind. Mit solchen gefälschten synkretistischen „Bibeln“ werden die Herzen und Gemüter der Menschen noch wirksamer gegen das wahre Evangelium verschlossen als durch alle alten Sekten und Irrlehren.

Veröffentlicht am 17. April 2012 auf der Webseite www.das-wort-der-wahrheit.de

© Rudolf Ebertshäuser 2012

Die ungekürzte Weiterverbreitung dieser Schrift ist mit Quellenangabe gestattet.